



Anna Grebe | Dominik Ringler (Hrsg.)

Partizipation aus der Sicht von Mädchen* denken

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8611-9 Print

ISBN 978-3-7799-8612-6 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8613-3 E-Book (ePub)

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Myriam Frericks

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Einleitung	
<i>Anna Grebe und Dominik Ringler</i>	7
Zu den Beiträgen	10
„Gute Mädchen*beteiligung“: Grundlagen, Qualitätsstandards und Gelingensfaktoren	
<i>Anne Bergfeld und Dominik Ringler</i>	14
Einleitung	14
Mädchen*beteiligung – (kein) Teil der Jugendbeteiligung?	18
Wirkung von Beteiligung	20
Welche Faktoren beeinflussen die Beteiligung?	21
Fazit	24
Mädchen*beteiligung: Macht- und Strukturfragen	
<i>Anna Grebe</i>	28
Einleitung: Vom Grundgesetz zur Jugendbeteiligung	28
Kommunale Jugendbeteiligung und ihr Verhältnis zur Jugendarbeit	30
Von der Mädchen*arbeit und Mädchen*politik zur Jugend- und Mädchen*beteiligung	32
Mehr als nur Empowerment: Die doppelte Frage nach der Macht	34
Gesellschaftliche Herausforderungen und „Störfeuer“ für die Mädchen*beteiligung	36
Perspektiven für eine Praxis der Mädchen*beteiligung	38
Platz da! Bessere Städte für Mädchen* durch verbesserte Beteiligung	
<i>Mary Dellenbaugh-Losse und Liza Ruschin</i>	40
Warum unsere Städte für Mädchen* nicht funktionieren	40
Warum Beteiligung für Mädchen* nicht funktioniert	41
Wie wir es besser machen können: Wege zu mehr Empowerment und Teilhabe	42
Mädchen*gerechte Stadträume: Ein Erfahrungsbericht	43
Fazit	44
Mädchen*beteiligung und Jugendgremien: Bestandsaufnahme und Perspektiven einer intersektionalen politischen Bildung	
<i>Melissa Duraku und Finn Sörje</i>	46
Empirische Befunde	47

Erfahrungen, Forderungen und Maßnahmen aus der Perspektive von Mädchen* und jungen Frauen*	49
Perspektiven einer intersektionalen politischen Bildung	50
Fazit	51
Landheldinnen: Handlungsempfehlungen für Mädchen*beteiligung auf dem Land	
<i>Josefine Paul, Cornelia Schmidt und Peggy Eckert</i>	53
Einleitung	53
Herausforderungen in ländlichen Regionen	54
Hindernisse für Beteiligung in ländlichen Räumen	55
Motivation und Vorbilder von Mädchen* und jungen Frauen*	56
Handlungsempfehlung für Entscheidungsträger*innen	57
Handlungsempfehlung für lokale Akteur*innen	58
Gemeinsam für Mädchen*beteiligung? Zusammenarbeit zwischen kommunaler Gleichstellungsarbeit und Jugendbeteiligung	
<i>Manuela Dörnenburg, Yvonne Everhartz und Katrin Krumrey im Interview mit Anna Grebe</i>	60
Mädchen*beteiligung aus der Sicht von Jugendgremien	
<i>Anaïs von Fircks, Elif Aysu Karayağiz, Ella Böpple und Luisa Galli im Interview mit Anna Grebe</i>	68
Mädchen*arbeit + Mädchen*politik = Mädchen*beteiligung?	
<i>Ines Pohlkamp, Bianca Strzeja und Lilli Weber im Interview mit Anna Grebe</i>	78
Die Autor*innen und Beiträger*innen	88

Einleitung

Anna Grebe und Dominik Ringler

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an allen sie berührenden Angelegenheiten ist nicht nur in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben, sondern hat in den vergangenen Jahren auch Eingang in die Kommunalordnungen der Bundesländer gefunden.¹ Zur Interessensvertretung durch Jugendringe und Jugendverbände sind weitere Formen und Formate der Kinder- und Jugendbeteiligung hinzugekommen, zum Beispiel Jugendparlamente, Jugendbeiräte und Jugendforen, aber auch projektbezogene Beteiligung, zum Beispiel an stadtplanerischen Vorhaben. Der Wunsch nach mehr Beteiligung wirkt auch auf Länder- und Bundesebene, nicht zuletzt durch neue Organisationen und Jugendbewegungen wie Fridays for Future.

Zur Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland und den einzelnen Bundesländern gibt es bereits vereinzelte Analysen, Studien und Handlungsempfehlungen für Städte, Gemeinden und Landkreise (vgl. u. a. Keil et al. 2024; Hofmann et al. 2019, Fatke/Schneider 2005). Auch die Lebenswelten von Mädchen* und ihre Bedürfnisse wurden vielfach mit unterschiedlichen Forschungsdesigns und vor allen Dingen im Sinne parteilicher Mädchen*arbeit als Handlungsfeld der Jugendarbeit untersucht (vgl. u. a. Hartmann 2019; Rauw/Reinert 2021; Kelle 2004; Busche/Maikowski/Pohlkamp/Wesemüller 2010). Hingegen liegen bislang noch weniger Erkenntnisse und Methoden über die Beteiligung von Mädchen* und jungen Frauen* in den skizzierten Strukturen vor bzw. sind sie noch nicht in einem größeren fachwissenschaftlichen und fachpolitischen Kontext in Er-

¹ In den Bundesländern Baden-Württemberg (seit 2015), Brandenburg (2018), Hamburg (2006) und Schleswig-Holstein (1996) gibt es eine Muss-Vorschrift zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auf der kommunalen Ebene, Rheinland-Pfalz hat Anfang 2023 eine Soll-Vorschrift für Kinder und Jugendliche in eine Muss-Vorschrift für Jugendliche geändert. In Hessen (2005), Niedersachsen (2011), Rheinland-Pfalz (nur noch für Kinder), Sachsen (2018), Sachsen-Anhalt (2018), Thüringen (2021) und seit 2024 auch in Mecklenburg-Vorpommern bestehen Soll-Vorschriften auf der kommunalen Ebene. Bremen (2010), Nordrhein-Westfalen (2016) und das Saarland (1997) haben Kann-Vorschriften beschlossen. In Bayern und Berlin existieren bislang keine Regelungen. Auf Kreisebene existieren bislang Regelungen in Brandenburg (Muss), Hessen (Soll), Rheinland-Pfalz (Jugendliche – Muss; Kinder – Soll), Sachsen (Soll) und Sachsen-Anhalt (Soll). Brandenburg (§ 11 BbgKJG) und Mecklenburg-Vorpommern (KJUBG M-V – Soll) haben seit 2024 auch Vorschriften zur Beteiligung auf Landesebene (vgl. u. a. Hofmann et al. 2019; Schiller 2021; Keil et al. 2024).

scheinung getreten.² Man muss ehrlicherweise sagen: Das Gegenteil scheint bisweilen der Fall zu sein. Die Partizipationsdebatten der Jugendhilfe und der Mädchen*arbeit sind nicht selten getrennt voneinander geführt worden – und der häufig von Rechtstexten und Verwaltungsvorschriften geprägte Diskurs um die Implementierung und Verfestigung von Jugendbeteiligung im Sinne politischer Mitwirkung und Interessenvertretung hat eine ganz eigene Sprache und Methodik hervorgebracht, die sich nicht immer leicht in die Praxis der Jugendhilfe und Mädchen*arbeit übersetzen lässt und vice versa.

Die Perspektiven von Mädchen* und jungen Frauen* – so die Rückmeldungen aus der Praxis der Jugend-, aber auch der Gleichstellungsarbeit – scheinen sich in ungleichem Maße von denen von Jungen und jungen Männern zu unterscheiden, beispielsweise bezüglich der Gestaltung des öffentlichen Raumes. Mädchen* und junge Frauen* geben bei Befragungen an, dass sie glauben, dass ihr Geschlecht eine Rolle dabei spielt, in Gesellschaft und Politik ernstgenommen zu werden (vgl. Paul et al. 2023). Überdies häufen sich die Rückmeldungen, dass es Bedarfe gibt, die Satzungen und Wahlordnungen kommunaler Jugendbeteiligungsgremien wie Jugendparlamente oder Jugendgemeinderäte geschlechtergerecht zu gestalten und so bereits auf struktureller Ebene die Voraussetzungen für die Beteiligung aller jungen Menschen, unabhängig von ihrer Gender-Identität, zu schaffen. Gleichermassen erleben Mädchen* und junge Frauen*, dass sie in bestimmten Beteiligungssettings nicht die gleichen Chancen auf Mitsprache haben wie ihre männlichen Altersgenossen.

Doch woran liegt das? Sind es die Zugänge zu Beteiligungsstrukturen? Sind es die Strukturen an sich – oder gar die politische Praxis, die sie hemmen oder abschrecken? Oder sind es tatsächlich die kommunalen Themen, die nicht den Nerv der Mädchen* und jungen Frauen* treffen? Und welche Verbindungslien gibt es zwischen der Einbindung von Mädchen* im Zuge von Jugendbeteiligung, der Arbeit von Gleichstellungsbeauftragten und der parteilichen Mädchen*arbeit als Handlungsfeld der Jugendarbeit?

Die Frage nach der Partizipation von Mädchen* an sie betreffenden Angelegenheiten im politischen und gesellschaftlichen Raum zielt also auf die Grundfragen ab,

2 So zeigt sich auch an einer Kleinen Anfrage von Abgeordneten der Bundestagsfraktion DIE LINKE aus dem Jahr 2023 zum Stand der Kinder- und Jugendbeteiligung, dass bis dato noch wenige strukturierte Erkenntnisse zu geschlechtersensibler Beteiligung vorliegen. Auf die Frage der Antragstellerinnen, ob es geschlechterbezogene Unterschiede bezüglich der Partizipation an Jugendbeteiligungsprozessen gibt und wie sie plant, diesen Unterschieden zu begegnen, entgegnet die Bundesregierung, dass es Hinweise auf geschlechterbezogene Unterschiede in Zusammenhang mit bestimmten Formaten von Jugendbeteiligung gebe, aber auch deutlichen Schwankungen unterliege. Vgl. <https://dserver.bundestag.de/btd/20/080/2008064.pdf> (Abfrage: 19.07.2024).

- ob Mädchen* ihre Interessen einbringen können,
- wie sie teilhaben, mitreden und mitgestalten können,
- wie sie Raum für ihre Themen einnehmen können und
- ob vorhandene Strukturen, Themen sowie kommunale Aufgaben den Bedürfnissen und Anliegen von Mädchen* gerecht werden.

In Brandenburg beschäftigen sich Organisationen, Verbände und Akteur*innen der Kinder- und Jugendbeteiligung, der Mädchen*arbeit und der Gleichstellungsarbeit bereits seit 2018 mit diesen Fragen, beispielsweise in Form von Netzwerktreffen, Austauschrunden und Fachtagen. Gemeinsam mit der Bundesstiftung Gleichstellung hat das Kompetenzzentrum Kinder- und Jugendbeteiligung Brandenburg im Juni 2023 das Thema in einen größeren fachwissenschaftlichen Kontext gebracht und Akteur*innen aus ganz Deutschland nach Berlin zum ersten bundesweiten Fachtag Mädchen*beteiligung eingeladen. Die Ziele und Ergebnisse des (ausgebuchten) Fachtages finden sich nun in der vorliegenden Publikation wieder: den derzeitigen Stand der Debatte zu Jugendbeteiligung aus der Sicht von Mädchen* und jungen Frauen* mithilfe verschiedener Akteur*innen und Fachexpert*innen zu skizzieren, Handlungsperspektiven für Jugendarbeit, Verwaltung und Politik aufzuzeigen und vor allen Dingen: erstmalig systematisch und strukturiert die bislang verstreuten Erkenntnisse und Bedarfe in der kommunalen Mädchen*beteiligung aufzubereiten. Um zu verdeutlichen, dass Gender-Identitäten vielfältig sind und gemeinsam mit anderen Kategorien wie Herkunft, Klassenzugehörigkeit, sexuelle Orientierung und weiteren wirken, jedoch gleichermaßen der vorherrschenden Vorstellung und der kommunalen Realität der Zweigeschlechtlichkeit Rechnung zu tragen, fokussiert sie innerhalb der Identitätskategorie „Geschlecht“ die Beteiligung von Mädchen* und jungen Frauen*. Mit der Verwendung des Gendersternchens als Schreib- und Denkweise von geschlechtergerechter Sprache möchten die Autor*innen darauf hinweisen, dass in den genannten Gruppen immer Personen jeder geschlechtlichen Identität mitgedacht sind. Damit schließen wir uns an die Argumentation der Kolleg*innen des Mädchenpolitischen Netzwerkes im Land Brandenburg an: „[Das] Gendersternchen [schafft] eine Ansprache, in der cis und trans Männer und Frauen gleichermaßen gemeint sein können wie Personen, die sich jenseits oder zwischen einer Geschlechterbinarität identifizieren. Sprechen wir von Mädchen* ist der * Teil des Wortes um zu verdeutlichen, dass wir auch bei dem Wort Mädchen eine Vielzahl möglicher geschlechtlicher Identitäten denken. Schreiben wir von Jungen, so sind nur Cis-Jungen gemeint, also eine Gruppe Kinder und Jugendlicher, die keiner Diskriminierung aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität ausgesetzt ist“ (Mädchen* politisches Netzwerk im Land Brandenburg 2019, S. 12).

Dieser Band versteht sich jedoch ausdrücklich nicht als Sammlung von Best-Practice-Beispielen, sondern nimmt sich vor, zum ersten Mal die theoretischen

und fachpolitischen Grundlagen für Mädchen*beteiligung zu skizzieren und dabei nicht auf eine kritische Analyse der kommunalen Beteiligungspraxis zu verzichten. Ihr überblicksartiger Charakter mit Referenzen aus verschiedenen kommunalen Zusammenhängen (West/Ost, städtischer Raum/ländlicher Raum usw.) ermöglicht so den Leser*innen, sich Wissen über Jugendbeteiligung aus der Sicht von Mädchen* und jungen Frauen* anzueignen und ihre praktische Verortung, ihre Gelingensbedingungen und Herausforderungen zu verstehen, um daraus Schlüsse für das eigene Arbeits- und Tätigkeitsfeld zu ziehen. Wir wünschen uns, auf diese Art und Weise Impulse zu setzen, die außerhalb von Essentialismen (Mädchen* wollen dies, Jungen wollen das) einen Beitrag dazu leisten, Kinder- und Jugendbeteiligung neu zu denken bzw. ins Gedächtnis zu rufen, wie wichtig die Erkenntnisse geschlechtersensibler Pädagogik und parteilicher Jugend- und Mädchen*arbeit für die Konzeptionalisierung, Durchführung und Auswertung von Partizipationsprozessen sind.

Zu den Beiträgen

Die Beiträger*innen zu diesem Band halten sich in Feldern der Jugendhilfe, der Mädchen*arbeit und Mädchen*politik, der Kinder- und Jugendbeteiligung, der Gleichstellungsarbeit und der politischen Bildung auf. Ein Teil der Beiträge basiert auf Workshops, die im Rahmen der Fachtagung „Partizipation aus der Sicht von Mädchen* neu denken“ im Juni 2023 in Berlin stattgefunden haben. Die Interviews mit Akteur*innen aus den bereits genannten Feldern sind im Frühjahr 2024 entstanden und übersetzen die konzeptionell-strategischen Überlegungen der Fachbeiträge in einen praktischen Kontext. So ist aus Sicht der Herausgeber*innen eine Publikation entstanden, die sich als Auftakt zu einer breiteren Debatte versteht, an deren Anfang wir stehen, aber auf viele Erkenntnisse und Vorarbeiten zurückgreifen können.

Anne Bergfeld und Dominik Ringler skizzieren in ihrem Beitrag die Grundlagen für eine Kinder- und Jugendbeteiligung, die von jungen Menschen ausgedacht wird. Dabei gehen sie systematisch der Frage nach, welche Faktoren für die Beteiligung junger Menschen entscheidend sind, welche Akteur*innen dabei berücksichtigt werden müssen – und welche Faktoren überhaupt von der Kinder- und Jugendbeteiligung selbst beeinflusst werden können, um Mädchen* und junge Frauen* in ihren Partizipationsrechten zu stärken.

Wo in diesen Feldern sich die Jugendarbeit und die Mädchen*arbeit aufhalten und inwiefern die Beteiligung von Mädchen* und jungen Frauen* herrschende Machtssysteme auf mehrreli Arten und Weisen angreift und infrage stellen, beschreibt Anna Grebe in ihrem Beitrag. Aus ihrer Sicht stellt ein feministischer Ansatz in der Jugendbeteiligung eine Möglichkeit dar, die Reproduktion von

geschlechts- und altersbezogener Ungleichheit in Partizipationsprozessen und -projekten kritisch zu reflektieren.

Insbesondere an Stadtplanungsvorhaben werden immer häufiger junge Menschen beteiligt, wobei jedoch noch nicht ausreichend auf die Befunde der Geschlechterforschung und der gendergerechten Stadtplanung geachtet werden. Mary Dellenbaugh-Losse und Liza Ruschin zeigen in ihrem Beitrag auf, wo Mädchen* Beteiligung bereits gelungen ist und welche Learnings daraus in neue Beteiligungsprozesse einfließen können.

In der Initiative „Starke Kinder- und Jugendparlamente“ beraten und qualifizieren das Deutsche Kinderhilfswerk (DKHW) und der Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB) Akteur*innen, die an Kinder- und Jugendgremien beteiligt sind: Politik, Verwaltung, Fachkräfte und junge Menschen selbst. Melissa Duraku und Finn Sörje leisten in ihrem Beitrag eine erste Bestandsaufnahme zu einer intersektionalen politischen Bildung in Bezug auf die Beteiligung von Mädchen* in Kinder- und Jugendgremien.

36 Prozent der im Rahmen der Studie „Gesehen, gehört, ernstgenommen werden – Chancen von Mädchen* Beteiligung für ländliche Räume“ befragten Mädchen* und jungen Frauen* im ländlichen Raum Sachsen haben angegeben, dass sie glauben, dass ihr Geschlecht eine Rolle dabei spielt, ob sie ernstgenommen werden oder nicht. Josefine Paul, Cornelia Schmidt und Peggy Eckert stellen in ihrem Beitrag die Kernergebnisse dieser Studie vor und formulieren konkrete Handlungsempfehlungen an Entscheidungsträger*innen und lokale Akteur*innen.

Die Kooperation zwischen Jugendbeteiligung und Gleichstellungsarbeit auf kommunaler als auch auf Landesebene verfolgt das Ziel, bessere Beteiligungsbedingungen für Mädchen* und junge Frauen* zu erreichen und strukturell zu verankern. Manuela Dörnenburg (Gleichstellungsbeauftragte des Landes Brandenburg), Yvonne Everhartz (Bundesstiftung Gleichstellung) und Katrin Krumrey (Kinder- und Jugendbeauftragte des Landes Brandenburg) loten im Gespräch miteinander die Möglichkeiten von Zusammenarbeit, die gemeinsame und die trennenden Herausforderungen dieser Kooperation aus.

Über Mädchen* und junge Frauen* zu sprechen, bedeutet, mit ihnen zu sprechen. Luisa Galli (Junger Rat Kiel), Anaïs von Fircks (Jugendforum Falkensee und Dachverband der Kinder- und Jugendgremien Brandenburg), Elif Aysu Karayağız und Ella Böpple (beide Dachverband der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg) teilen im Gespräch ihre Erfahrungen als weiblich gelesene Personen in der Kinder- und Jugendbeteiligung und machen sich für einen intersektionalen, empowernden Beteiligungsansatz stark, der sie für das respektiert, was sie sind: kompetente junge Menschen, die sich für die Demokratie engagieren.

Erst die Pionierarbeit der Mädchen*arbeit seit den 1970er Jahren hat die Weiterentwicklung der Jugendhilfe im Sinne einer geschlechtergerechteren Hilfeplanung ermöglicht und die Frage nach einer parteilichen Jugendarbeit

und Jugendpolitik mit, von und für Mädchen* und junge Frauen* aufs Tableau gebracht. Mit diesem letzten aufgezeichneten Gespräch in diesem Band schließt sich der Kreis zu seinen Ausgangsüberlegungen: Wo liegen die Kontaktpunkte zwischen Jugendbeteiligung, Mädchen*arbeit und Mädchen*politik und wie können Akteur*innen und Organisationen voneinander lernen? Ines Pohlkamp (BAG Mädchen*politik), Bianca Strzeja (KuKMA – Kontakt- und Koordinierungsstelle für Mädchen*arbeit im Land Brandenburg) und Lilli Weber (LAG Mädchen*politik Baden-Württemberg) gehen im Gespräch miteinander dieser und weiteren Fragen nach.

Als Herausgeber*innen dieses Bandes bedanken wir uns von Herzen bei den Beiträger*innen für ihre Expertise und ihr Engagement, das sie hier und an vielen weiteren Orten einbringen und so mit uns gemeinsam einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung einer gerechteren und inklusiveren Gesellschaft gehen, in der Mädchen* nicht nur als passive Empfängerinnen von Dienstleistungen und Maßnahmen gesehen werden, sondern als aktive Gestalterinnen ihrer eigenen Zukunft. Wir hoffen, dass diese Publikation dazu beiträgt, die Diskussion über Mädchen*beteiligung zu bereichern, Hindernisse sichtbar zu machen und Wege aufzuzeigen, wie Mädchen* besser unterstützt und empowert werden können – und welche Aufgabe dabei der Politik zufällt, wenn sie auf mindestens die Hälfte der jungen Bevölkerung, ihre Ideen und ihr Engagement nicht verzichten möchte.

Anna Grebe und Dominik Ringler im Juli 2024

„Gute Mädchen*beteiligung“: Grundlagen, Qualitätsstandards und Gelingensfaktoren

Anne Bergfeld und Dominik Ringler

Einleitung

Im Themenbereich der Mädchen*beteiligung geht es nicht darum, Begrifflichkeiten rund um Kinder- und Jugendbeteiligung aus Modegründen einmal neckisch zu gendern, um politisch damit zu rebellieren. In Verständnis, Haltung und im praktischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, insbesondere im Rahmen von Beteiligungsformaten, sollte es Teil des Selbstverständnisses und Anspruches sein, gerade dort innezuhalten, wo sich erste Gewohnheiten etablieren – und die selbst angeeigneten Paradigmen kritisch zu reflektieren.

Dabei wird nicht kleingeredet, wo positive Fortschritte beobachtet werden können: Der gesetzliche Anspruch auf Teilhabe, Mitgestaltung und Partizipation ist mittlerweile zumindest theoretisch weitestgehend anerkannt. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und im Zuge der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention (UN KRK), der Erarbeitung und dem Beschluss der Jugendstrategie der Bundesregierung, der Debatten im Zuge der Erstellung des Nationalen Aktionsplans Kinder- und Jugendbeteiligung, der Einführung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG), das die Beteiligungsrechte im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe im SGB VIII weiter stärkte, wurden viele verschiedene Aspekte der Beteiligung junger Menschen diskutiert, ausgebaut und gesetzlich verankert. Diesen Ausbau insbesondere der gesetzlichen Verankerung mit Ausnahme der Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz verdeutlichen auch die Ergebnisse des 17. Kinder- und Jugendberichts der Bundesregierung (Deutscher Bundestag 2024), wobei allerdings Umsetzungsdefizite gesehen werden.

Die Verankerung in der Praxis steckt vielerorts noch in den Kinderschuhen oder obliegt der Motivation, dem Kenntnisstand und der Kapazität der jeweiligen handelnden Personen, die auf ihrer Ebene/in ihrer Struktur mit der Thematik betraut wurden. Doch auch hier wurden konsiderable Fortschritte gemacht. Fachkräften unterschiedlichster beruflicher Hintergründe wird ein vielfältiges Angebot an Nachschlagewerken,¹ Methodensammlungen, Fortbildungen, Pilotprojekterfahrungen, Vernetzungstreffen und Fachliteratur geboten. Literatur,

¹ Eines der wichtigsten/bekanntesten Nachschlagewerke auf Bundesebene sind die „Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung“ (vgl. BMFSFJ/DBJR 2022).

die auf unterschiedlichsten Kenntnisständen abholt, mit Beteiligungsprinzipien vertraut macht und ermutigen soll, Formate und Prozesse für positive Erlebnisse aller Beteiligten zu entwickeln.

Ohne die geleistete Arbeit und den Applaus schmälern zu wollen, drängen sich jedoch die Fragen „Betrachten wir Kinder- und Jugendbeteiligung nicht falsch herum?“ bzw. „Sollte Qualität und Gelingen der Beteiligungsformat nicht eher ausgehend von den beteiligten Kindern und Jugendlichen bewertet werden?“ auf.

Denn wenn dem so wäre, dann müsste die Frage nach Mädchen*beteiligung nicht nachträglich gestellt werden: Wird davon ausgegangen, dass Lebensrealitäten, thematische Interessen und Bedingungen gelingender Beteiligung für unterschiedliche Identitätskategorien der Geschlechter divergieren, müsste die Frage nach Mädchen*beteiligung ganz am Anfang stehen – und nicht erst in Schritt drei oder vier der Planung eines Beteiligungsformats.

Das Versäumnis, von Anfang an verschiedene geschlechtersensible Sichtweisen und Zugänge auszuprobieren, könnte somit verschleiert haben, dass die Wahrnehmung und gelungene Einbringung von Mädchen* und ihren Perspektiven in Beteiligungsformaten vorab teils anderer Vorbereitungen und Ausgangspunkte bedürfen.

Ist dieser Gedanke allerdings einmal gedacht, scheint er offensichtlich. So zeigt die PISA-Studie, dass der Glaube an das eigene Talent, die Wettbewerbsfähigkeit und das Selbstbewusstsein von Mädchen* im jugendlichen Alter deutlich negativ von den Werten der Jungs abweichen,² womit die Vermutung naheliegt, dass auch die Vertretung der eigenen Interessen mit Hürden verbunden ist. Zudem auch die Erziehung von Mädchen* nach wie vor tendenziell dazu beitragen kann, dass sie in Gruppen ihre eigenen Bedürfnisse hintenanstellen.

Und selbst wenn nicht, zeigen Praxisbeispiele die Relevanz der Geschlechterperspektive auf: Mädchen* äußerten beispielsweise in einem Beteiligungsprojekt explizit den dringenden Wunsch nach flexiblen und die Sicherheit garantierenden Mobilitätsangeboten (im ländlichen Raum). Doch wenn geschlechterreflektierte Aspekte im Rahmen von Partizipation keine Rolle spielen, passiert es schnell, dass lediglich der Wunsch nach Mobilität, sprich die Verbesserung der Fahrzeiten und der Taktung des ÖPNV, aufgegriffen wird. Die Frage nach einem formulierten Sicherheitsanspruch, den damit verbundenen Erfahrungen und welche Formen des Schutzes angeboten werden können, um der dahinterliegenden Problematik gerecht zu werden, kann in gemischten Setups leicht vergessen werden. Zudem können in der Praxis Situationen entstehen, in denen Mädchen* das Wort erst gar nicht ergreifen. Teilnehmer*innen berichteten, dass sie den Weg zum Mikrofon aus Unsicherheit und Angst vor abschätzigen, oberflächli-

² Vgl. <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-03/internationale-pisa-studie-talent-geschlechtschulleistung> (Abfrage: 19.07.2024).